

# Meinetwegen

Autor(en): **Escher, Nanny v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666863>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den Zinggen, Pufonen  
Der Musik nicht schonen,  
Die Hörner, Trumpeten,  
In Flecken und Stätten  
Soll alle man hören  
Gott unjerem Herren!

Daran reiht sich der Gesang zweier Meerfräwlein; „anjeko erscheinen alle Actores und eröffnet sich der Himmel sampt dem Theater.“ Aber es hält schwer, das Stück tatsächlich zu Ende zu bringen, denn breitspurig tritt noch ein Epilogus auf; diesem folgt auch eine Selbstbetrachtung des Autors Damon unter der Devise: finis coronat opus. Endlich sind die Zuschauer erlöst.

Wenn man diese literarische Raritätenkammer ächtesten Poppstiles als Kennzeichen eines Zeitalters betrachtet, so hat dieses Studium gewiß seine volle Berechtigung; um so freier aber wird man aufatmen im Hinblick auf die Wiedergeburt deutscher Dichtkunst und auf den Höhepunkt, den sie unter Göthe und Schiller erreicht. Dem letztern aber, um auf Tell zurückzukommen, kann das Schweizervolk nie genug danken, daß er, der Schwabe, in der Zeit der allergrößten Erniedrigung seines Vaterlandes den kühnen Griff getan und aus vollem Herzen und mit der Meisterhand des ächtesten Künstlers die Gestalt geschaffen, zu der Knabe, Jüngling, Mann, Mädchen, Mutter und Ahne verehrend hinaufblicken als dem Sinnbild gesunder, manneskräftiger Vaterlandsliebe. Fern von allem fremden Firlefanz, der Natur so nahe als möglich, entrollen sich in Schillers Tell Berg und Tal und der Menschen Tun und Treiben. Die Worte gehen zu Herzen, weil sie von Herzen kommen. Ob das Drama von kunstgewandten Schauspielern auf der Bühne agiert wird oder ob sich der Knabe mit dem Buch in der Hand in einen einsamen Gartenwinkel zurückzieht, um sein Herz zu erwärmen und so ganz dichterjelig für sich allein die Szenen vor sich aufzubauen, sich in der Matten warmes Grün zu verstecken und dem sterbenden Uttinghausen Vaterlandstreue in die erkaltende Hand zu geloben, es ist eins und dasselbe, es ist wahrer Dichtung hohe heilige Macht gegenüber der Dichtelei, über die wir haben reden müssen.

---

## Meinetwegen.

Du hast noch nie dem Sturm gelauscht,  
Der starke Stämme bricht;  
Wie 's heult und stöhnt und zischt und rauscht  
Und poltert, weißt du nicht.

Du hast noch nie die Wut gespürt  
In meiner Brust. Sie schlägt  
Und tobt so wild; doch unberührt  
Ein Halm den Sturm erträgt!

Nanny v. Escher.

---